

## CHRISTLICHES ZEITGESCHEHEN

### Kurz' Chefsache: Verfolgte Christen besser schützen

Der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz hat mehr Einsatz für verfolgte Christen angekündigt. „Der Schutz von Christen muss einen stärkeren Bezug für unser außenpolitisches Handeln erhalten“, erklärte Kurz in einem Grußwort, das bei einer Demonstration für verfolgte Christen verlesen wurde. Das gelte sowohl in Verhandlungen mit einzelnen Staaten als auch auf EU-Ebene.

Die Situation von Christen und anderen religiösen Minderheiten im Nahen Osten sei besorgniserregend, so Kurz. Österreich setze sich dafür ein, „dass Kriegsverbrechen und alle gravierenden Menschenrechtsverletzungen untersucht und die Verantwortlichen dafür zur Rechenschaft gezogen werden“.

Bei dem Fackelzug durch die Wiener Innenstadt machten hunderte Vertreter christlicher Kirchen und Organisationen auf die weltweite Verfolgung von Christen aufmerksam. „Wir setzen ein Zeichen, dass wir unsere verfolgten Brüder und Schwestern nicht vergessen“, sagte der Wiener Weihbischof Franz Scharl.

### Sichere Rückkehr – aussichtslos

Nur in sehr wenigen islamischen Staaten wie in Marokko könnte es sein, dass Christen mehr Religionsfreiheit erhalten. Anderswo scheint das in absehbarer Zeit aussichtslos zu sein. Das hat die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ erkundet. Auch sei es sehr unwahrscheinlich, dass die vor Dschihadisten geflohenen Christen im Nahen und Mittleren Osten wieder in ihre Heimat zurückkehren und dort wirklich Sicherheit erhalten könnten, zum Beispiel im Irak. Denn die betreffenden Regierungen kümmerten sich nicht um den Schutz der Christen. Mit großer Sorge beobachte man, „dass die pakistanischen Behörden vor der wachsenden Macht von radikalen Muslimen kapitulieren“, sagte Ulrich Delius, Direktor der Organisation. Ebenso ist im bevölkerungsreichsten islamischen Land der Welt, Indonesien, eine Radikalisierung zu beobachten, besonders in der Provinz Aceh, aber nicht nur dort.

### Amazonas-Synode für alle

Bei der – allerdings erst für Oktober 2019 – geplanten Bischofssynode für die Amazonasregion handele es sich nicht nur um eine „lokale Geschichte“. Sie habe vielmehr weltweite Bedeutung, weil die dort verhandelten Probleme, unter anderem die große Seelsorgenot und der Priesterangel, genauso anderswo anzutreffen seien. Das erklärte der italienische Kurienkardinal Lorenzo Baldisseri, Generalsekretär der Synode, gegenüber Radio Vatikan. „Die Frage an uns lautet: Wie wichtig ist der Kirche die Evangelisierung in der heutigen Zeit?“

## 1618–2018: Der Traum vom Frieden

Kaum sind die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum vorbei, naht schon ein neues Gedenkjahr. 2018 jährt sich zum 400. Mal der Beginn des Dreißigjährigen Kriegs, der sich zwischen 1618 und 1648 über ganz Europa ausdehnte. Vielfach wird das damalige Schlachten, die unfassbare Grausamkeit, als zwingende Folge der reformatorischen Spaltung verstanden. Diesen Krieg hätte es ohne Luther nicht gegeben. Der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler erklärte in der Katholischen Nachrichten-Agentur jedoch: Mit dem Augsburger Religionsfrieden sei es bereits 1555 durchaus gelungen, den religiösen Konflikt einzuhegen.

Im Dreißigjährigen Krieg habe die konfessionelle Dimension allerdings immer eine Rolle gespielt. „Religion fungierte vor allem als Brandbeschleuniger für hegemonale oder innere politische Konflikte.“ Diese säkularen Konflikte wiederum schafften die Möglichkeit, den religiösen Streit in aller Härte auszutragen.

Heute sei es hierzulande nicht mehr vorstellbar, wie sich Millionen Menschen wegen unterschiedlicher Vorstellungen über das Abendmahl, das „Messopfer“, die Sakramente, das Gnadenerverständnis umbringen konnten. „Wir leben heute in Europa in religiös erkalteten Gesellschaften.“ Aber auf dem Balkan, im Nahen Osten, in Indien oder Pakistan, vor allem beim Dschihadismus, sieht man, welchen Sprengstoff die

Religion weiterhin birgt und wie sehr sie Gesellschaften spalten kann. Obwohl der Dreißigjährige Krieg schon lange zurückliegt, gibt es „verblüffende Parallelen“ zu den Konflikten im Nahen Osten heute, beobachtet Münkler.

Der Krieg im 17. Jahrhundert führte erstmals zu großen Flüchtlingsströmen. So musste etwa ein Zehntel der böhmischen Bevölkerung aus Glaubensgründen die Heimat verlassen. Damals vermischte sich das Streben der großen Mächte um die Vormacht in Europa mit einem reichsinternen Konflikt zwischen Kaiser und den Ständen sowie dem Konfessionskonflikt. „Auch in Nahost geht es seit dem arabischen Frühling um innere Verfassungskonflikte, dazu die Auseinandersetzung zwischen Sunniten und Schiiten und den Kampf um die Vorherrschaft zwischen Iran und Saudi-Arabien in der Region.“ Stets leidet die Bevölkerung unter plündernden Söldnertruppen, Belagerung und einer Strategie des Aushungerns. „Es gibt kein Gewaltmonopol mehr; der Krieg schwelt immer länger vor sich hin.“

Papst Franziskus erklärte zum kirchlichen Weltfriedenstag, der in der katholischen Kirche am 1. Januar gefeiert wird: Viele Menschen, ob heute oder in der Vergangenheit, haben an den „Traum“ einer Welt des Friedens geglaubt. Sie haben Zeugnis dafür angelegt, „dass es sich dabei nicht um eine unrealisierbare Utopie handelt“.

### Mit Klose, Podolski, aber ohne Lewandowski

Die Warschauer Regierung unter dem neuen Ministerpräsidenten Mateusz Morawiecki möchte die im Ausland lebenden und arbeitenden Polen motivieren, wieder in die Heimat zurückzukehren. Vor allem in die junge Generation wolle man investieren, um Polens Wirtschaft und Gesellschaft zu stärken. Da viele Polen in Großbritannien wohnen und nach dem Ausstieg Englands aus der Europäischen Union um ihre dortige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis fürchten, sollten sie heimkommen. Das äußerte Morawiecki in seiner Regierungserklärung vor der Parlament, dem Sejm.

Allerdings ging er nicht selbstkritisch auf die Gründe ein, warum wohl so viele Polen ihre Heimat verlassen. Stattdessen fragte er populistisch: „Was wäre die deutsche Nationalmannschaft im Fußball ohne Miroslav Klose und Lukas Podolski? Es ist gut, dass sie uns nicht Robert (gemeint ist Lewandowski, der bei Bayern München spielt, aber weiterhin für die polnische Nationalmannschaft; *d. Red.*) genommen haben.“ Man dürfe sich nicht daran gewöhnen, dass die talentiertesten jungen Fußballer für westliche Clubs spielen. „Meiner Meinung nach ist das nicht normal.“

### Theologie der Sakramente assyrisch-katholisch

Die sakramentalen Traditionen der assyrischen Apostolischen Kirche des Ostens und der katholischen Kirche seien „verschiedene Merkmale und Eigenarten“ desselben Geheimnisses und ergänzten sich „innerhalb der Kirche Christi“. Das stellt eine „Gemeinsame Erklärung über das sakramentale Leben“ fest, die nun im Vatikan von Vertretern des päpstlichen Einheitsrates sowie der ostsyrischen Kirche unterzeichnet wurde. Das Gremium bestätigte, dass beide Glaubensgemeinschaften in der Feier des gleichen Glaubens „an den Sohn Gottes, der Mensch geworden ist, damit wir Kinder Gottes durch seine Gnade werden“, durch die jeweiligen sakramentalen und liturgischen Überlieferungen „geint sind“.

Der Übereinkunft ging eine Annäherung zwischen zwei Kirchen der ostsyrischen Tradition voraus: der mit Rom verbundenen chaldäischen und der assyrischen Kirche. 2001 hatte der Vatikan das ostsyrische Hochgebet von Addai und Mari als gültig anerkannt. Das Besondere dieser Anaphora ist, dass der Text keine eucharistischen Einsetzungsworte (die „Wandlungsworte“) enthält. Das neue Dokument ist, wie Papst Franziskus sagte, ein wichtiger Schritt zur vollen Communio „am selben Altar“ in der Kirche Christi. In einer weiteren Phase theologischer Erörterungen soll es um das Wesen und die Sendung der Kirche, um das Wirken des Heiligen Geistes sowie den Aufbau der Glaubensgemeinschaft gehen.

### Katholischer Rat für muslimische Schwangere

Immer mehr Musliminnen suchen Rat bei Stellen der katholischen Schwangerschaftsberatung. Diese Zunahme hängt vor allem mit den stark gestiegenen Flüchtlingszahlen zusammen. Über die Hälfte der Ratsuchenden hatte 2016 einen Migrationshintergrund, gut ein Drittel war muslimischen Glaubens. Katholiken machten nur noch knapp ein Drittel aus.

Durch den Ausstieg der katholischen Kirche aus der Schwangerenkonfliktberatung hat sich das Profil der katholischen Beratungsstellen geändert. Sie setzen stärker auf frühe Hilfen für Schwangere und junge Mütter, Beratung bei Pränataldiagnostik oder sexualpädagogische Angebote. Für die Musliminnen ist eine andere Eigenschaft entscheidend. Sie wählen die katholischen Einrichtungen bewusst wegen deren Wertebundenheit aus, erklärt Sabine Fährndrich in der Zeitschrift „Neue Caritas“.

### „Versuchung“ evangelisch

Für französischsprachige Katholiken gilt nunmehr eine neue Übersetzung der sechsten Bitte im Vaterunser: „Lass uns nicht in Versuchung geraten“. Damit die reformierten Kirchen zu der neuen Version Stellung beziehen können, hatten die Schweizer Bischöfe die Einführung auf Ostern verschoben. Als eine der ersten Kantonalkirchen hat sich nun die evangelisch-reformierte Kirche im Kanton Waadt für die neue Übersetzung entschieden. Dabei wurde der Sorge um die Einheit mit der katholischen Kirche mehr Gewicht gegeben als theologischen Argumenten, kommentierte die Schweizerische Kirchenzeitung „kath.ch“.

Der Synodalpräsident Xavier Paillard erklärte: „Die Diskussion drehte sich um ein gemeinsames Gebet, nicht um die Definition einer biblischen Übersetzung.“ Auch die theologische Kommission der Schweizerischen Evangelischen Allianz hat sich für eine Annahme der neuen Form ausgesprochen.

### Kataloniens Krise erfasst die Kunstwelt

Die Unsicherheit über den zukünftigen Status Kataloniens hat jetzt auch Auswirkungen auf die Kunst. Mehr als vierzig Ausstellungsstücke aus dem Diözesanmuseum der katalanischen Stadt Lleida sind von der spanischen Zentralregierung unter Polizeischutz ins benachbarte Aragonien gebracht worden. Unter anderem handelt es sich um hölzerne Sarkophage aus dem 15. Jahrhundert, Teile eines Alabaster-Altars sowie Gemälde aus dem 18. Jahrhundert. Die Werke stammen ursprünglich aus einem Kloster in Aragonien, das auch stets die Rückgabe verlangt hatte. Katalonien argumentierte jedoch, sie würden einen Transport nicht überstehen. Nun hat die Madrider Regierung Fakten geschaffen. Der entmachtete katalanische Regionalpräsident Carles Puigdemont kritisierte, es werde begonnen, „Katalonien ungestraft zu plündern“.